

MEMORANDUM

33. Sylter Runde
Individueller Gesprächskreis
www.sylter-runde.de
zum Thema

Mit Behinderungen in der Gesellschaft – Wie können die Betroffenen ihren Weg finden?

am 13. und 14. Mai 2010
im Geno-Hotel, Rösrath-Forsbach bei Köln

Präambel

Den eigenen Weg zu finden, beschäftigt jeden Menschen immer wieder in seinem Leben. Jeder Einzelne von uns findet sich immer wieder in existenziellen Situationen, die ihn fragen lassen: Wer bin ich und wo will ich eigentlich hin? Die Antwort ist umso schwerer zu finden je belastender individuelle Behinderungen sind. Dann geht es nicht nur um zeitgemäße Versuche lebensweltlicher Selbstbestimmung, sondern um sehr viel grundsätzlichere Fragen nach den eigenen Aktions- und Gestaltungsmöglichkeiten, die oftmals durch Barrieren in Umgebung und Gesellschaft begrenzt werden.

Wie können diese Barrieren - insbesondere auch angesichts der zu bewältigenden strukturellen Herausforderungen wie Auswirkungen des demografischen Wandels, Anpassung des Bildungssystems, Umwelt- und Klimaveränderungen, Finanzkrise, explodierenden Gesundheitskosten, Rentenproblematik - gemeinsam überwunden werden? Muss für Menschen mit Behinderungen begleitend etwas entgegen gesetzt werden? Welche Chancen der individuellen und kollektiven Unterstützung bieten sich an? Fehlt es für viele Bürger in unterschiedlichen Alters- und Lebenslagen an verlässlichen Formen institutioneller Solidarität und Geborgenheit? Bedarf es neben den vielfältigen und erfolgreich wirkenden Hilfsorganisationen einer Institution, die wesentlich von den Betroffenen und ihren Angehörigen selbst getragen wird? Und bedarf es ggf. einer zusätzlichen Unterstützung, z.B. über eine Stiftung?

Ausgangslage

In unserer Gesellschaft nehmen Menschen mit den verschiedensten Schwächen und Behinderungen in ihrem absoluten und relativen Anteil gegenwärtig und in absehbarer Zukunft zu. In Deutschland leben allein etwa knapp neun Mio. Menschen mit anerkannter Behinderung, also ca. 10% unserer Bevölkerung. Rechnet man auch nur jedem direkt Betroffenen mindestens einen indirekt Mitleidenden hinzu, so sprechen wir mit unseren Überlegungen mehr als zwanzig Prozent der Einwohner Deutschlands an. Darüber hinaus gibt es viele Menschen, die vermutlich zu dieser Kategorie zu zählen sind, aber keine Anerkennung durch die Behörden beantragt haben.

Um einen großen Teil unserer Bürger bemühen sich bereits viele Menschen in zahlreichen und tatkräftigen Organisationen. Allerdings ist der Großteil dieser Hilfen, Betreuungen und Unterstützungen nach den Kategorien der jeweiligen Erkrankungen ausgerichtet. Verfolgt man Lebensläufe der Betroffenen quer über diese Gruppierungen hinweg, so fallen bei allen

betroffenen Menschen – in welchem Alter auch immer – ähnliche und signifikante Problemfelder auf, auch wenn die Krankheitsbilder sehr individuell sind und bei deren Auftreten es oftmals keine bzw. nur unzureichende Hilfestellungen für die Betroffenen gibt.

Herausforderungen und Leitlinien

Im allgemeinen gesellschaftlichen Bewusstsein werden Menschen mit Behinderungen vor allem unter gesundheitlichen und sozialen Gesichtspunkten wahrgenommen. Darauf sind auch die wichtigsten und erfolgreichen Hilfsorganisationen ausgerichtet. Vor allem aber gilt es, den so genannten Behinderten ganzheitlich zu betrachten und ihn entsprechend in seinen unterschiedlichen Rollen zu würdigen und ihn bezüglich dieser individuell zu fördern und zu unterstützen.

Behinderte Bürgerinnen und Bürger werden teilweise nicht optimal in ihren persönlichen, schulischen und beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten, im beruflichem Umfeld, bei ggf. flexibel anzugehenden Zugängen zu Bildung, beim Übergang in das Berufsleben und vom Beruf in den Ruhestand, bei Krankheit sowie bei täglichen und mittelfristigen Herausforderungen im privaten Bereich unterstützt. Es gilt, persönliche Potenziale behinderter Menschen besser auszuloten, zu fördern und zu kommunizieren, denn vielfach sind das Wissen darum und die Herausforderungen von Behinderten unzureichend oder unbeachtet. Darüber hinaus ist das Wissen über bereits bestehende Hilfsorganisationen und deren Hilfsmöglichkeiten vielfach nur innerhalb eines Bundeslandes bekannt. Ein größerer und systematischer Überblick könnte Behinderten helfen, die besten Entwicklungsmöglichkeiten individuell für sich zu nutzen.

Es gilt auch, den behinderten Menschen dabei zu helfen, degenerative Prozesse möglichst lange - z.B. mit geeigneten Hilfsmitteln - aufzuhalten, ihre innewohnenden Fähigkeiten zu entfalten und damit ihre Lebensqualität und Berufsfähigkeit zu erhalten oder sogar zu verbessern. Auch hinsichtlich der Integration gibt es immer noch Barrieren. In der Umsetzung der UN-Konvention zu Rechten der Behinderten müssen auch in Deutschland größere Herausforderungen angenommen werden. Doch viele dringend notwendige Programme und Aktionen können gegenwärtig wegen mangelnder Finanzierungsmöglichkeiten nicht optimal angegangen werden.

Bis heute existiert in Deutschland keine übergreifend tätige Organisation, die sich verschiedenen Aspekten und Angeboten für die Lösung von Problemen aller Behindertengruppen gewissermaßen querschnittartig widmet. Denn teilweise beschränken sich Probleme nicht auf eine Krankheit oder eine Behinderung, sondern implizieren weitere generelle Probleme. Es gilt daher, Lösungen zu finden, die für alle Gruppen abrufbar sind.

Daraus ergeben sich folgende Leitlinien für neue Wege:

1. Eine ganzheitliche, an der einzelnen Persönlichkeit orientierte Betrachtung ist sinnvoll und notwendig.
2. Dabei müssen alle Lebensphasen und alle Wirkbereiche in das Blickfeld genommen werden.
3. Es gilt, verstärkt individuelle Potenziale bei Behinderten zu finden und konstruktiv zu fördern.

4. Sehr wichtig wäre es, Probleme und Lösungen durch eine querschnittartige Betrachtung über alle Behindertengruppen hinweg auszuloten und in Ergänzung zu den erfolgreichen speziellen Hilfen anzubieten.
5. Über die verschiedenen individuellen Behinderungen hinweg gibt es für die direkt und indirekt Betroffenen eine große Nachfrage nach Sach- und Dienstleistungen, deren Bündelung deutliche Verbesserungen im Leistungsbereich und bei den Konditionen ermöglichen.
6. Durch die Aufklärung von Menschen ohne Behinderung und Verstärkung von Maßnahmen, die auf integrative Konzepte abzielen, sollten vorhandene gesellschaftliche Potenziale genutzt werden.
7. Stärkung der Selbsthilfe und der Hilfe durch Nutzung aller Möglichkeiten sowie Motivation zu einem selbst bestimmten Lebens und der Eigeninitiative von Behinderten.
8. Bei gleichzeitiger Betrachtung und Integration von Menschen, die Behinderte betreuen (Familie, Freunde, Pfleger), kann eine Sensibilisierung und Unterstützung von Initiativen erreicht werden, die eine ganzheitliche Betrachtung forcieren.
9. Der demografischen Wandel fordert die gesamte Gesellschaft heraus, daher sind die Ergebnisse der verschiedensten Wissensgebiete und die dadurch ausgelöste Initiativen gerade auch im Sinne der behinderten Menschen zu nutzen.
10. Die relevanten Rahmenbedingungen sollten in faktischer, rechtlicher und politischer Hinsicht aufgrund praktischer Erfahrungen regelmäßig überprüft werden, um Wege für ihre Verbesserung aufzeigen und durchsetzen zu können.

Anregungen und Empfehlungen

Zur Verwirklichung dieser immensen Herausforderungen empfehlen wir vor allem zwei institutionelle Wege einzuschlagen:

1. Gründung einer Stiftung, die sich in ihrer Zwecksetzung an der Persönlichkeit der Behinderten und deren Lebensweg orientiert und institutionell wie projektorientiert tätig wird.
2. Gründung einer Organisation, die auf Dauer angelegt Selbsthilfe in vielfältiger und insbesondere partizipativer Weise zwischen Behinderten und Nicht-Behinderten unterstützt und auch operative Lösungen für Bedürfnisse aller Behindertengruppen anbietet.

Im Mai 2010

Barbara Breuer
Haldis Dobbelsstein
Bettina Fromm
Olaf Haupt
Bernhard Langen
Uwe Lobeck
Verena Schraven
Georg Schreiner
Norbert Szyperski
Barbara Tenge
Udo Winand
Christoph Zacharias

Dieses Memorandum wird auch unterstützt von:

Annemarie Breuer
Stephanie Breuer

Heinz Eickenbusch
Gabriele Eickenbusch
Gerd Eickers

Andreas Grosz

Elisabeth Friesenegger
Nikolaus Friesenegger

Hans-Hagen Härtel
Karl Henssler
Monika Henssler

Roland Kampmeyer
Thomas Kipp
Philipp Koepff
Stefanie Kohlmorgen
Rainer Leisten
Vera Lengsfeld
Andreas Liedtke

Katja Roth
Frank P. Schmitz

Harald von Kortzfleisch
Melanie Völker
Anni Voss
Jan Webering
Rudolf Wimmer

(Stand 23.10.2011)